



Nobel-Polonaise

Marston dokumentiert 100 Jahre Chopin-Interpretation. Dabei tritt eine ungewöhnliche Vielfalt zu Tage – mit einem Fokus auf Pianisten, die heute kaum mehr bekannt sind. Das macht die Sammlung umso interessanter.

Kurz vor Ende des Chopin-Jahres 2010 erschien in den USA die wohl, um ein modernes Schlagwort zu gebrauchen, nachhaltigste Veröffentlichung dieses Jubiläums. Ward Marston und Gregor Benko, beide passionierte Sammler historischer Klavieraufnahmen, brachten eine Vier-CD-Kassette heraus, die in 90 Aufzeichnungen aus über einhundert Jahren das Chopin-Spiel von 65 Pianisten Revue passieren lässt. Eine einzigartige Nachlese.

Der Schwerpunkt der großartigen Edition liegt auf elektrischen 78er-Schellacks aus den Jahren 1925 bis 1950, die Zusam-

Am häufigsten ist der 1938 in die USA emigrierte Moritz Rosenthal vertreten, der meistzitierte der nicht ausgewanderten Europäer ist Cortot, aber auch Renard und Rubinstein sind mit mehreren Aufzeichnungen zu hören – sie mit drei Schnapsschüssen aus ihrem einzigen Auftritt in der Carnegie Hall von 1949, er mit zwei Etüden und einer 1950 in der Hollywood Bowl schmissig hingelegeten „Grande Valse“ brillant in As-Dur.

Sammler alter Aufnahmen werden naturgemäß vielem wiederbegegnen, was sie schon kennen – dem H-Dur-Nocturne etwa, das die neunjährige Alicia de Larrocha 1923 in den Trichter spielte, oder Josef Lhévinnes Parforce-Ritt durch die Terzenetüde. Aber auch ihnen bietet die Anthologie echte CD-Premieren. Zum Beispiel eine e-Moll-Etüde von 1943 mit einem jungen, noch verblüffend lyrischen Géza Anda, eine mehr als achtbare Darstellung der cis-Moll-Etüde mit dem uns nur als Dirigenten bekannten Jewgenij Swetlanow, das bekannte, durch „authentische“ Varianten berankte Es-Dur-Nocturne des Chopin-Enkelschülers Raoul von Koczalsky. Kaum weniger überraschend dürfte in diesem Zusammenhang die Begegnung mit Walter Rummel und vor allem mit Artur Schnabels Sohn Karl Ulrich sein, der dem cis-Moll-Scherzo eine recht „deutsche“ Aura mitgibt.

Nicht immer haben die Herausgeber sich um besonders freundlichen Umgang mit ihren wehrlosen Objekten bemüht, die Berceuse zeigt zum Beispiel einen recht indifferenten Walter Gieseking. Doch steht solchen Einzelfällen eine Riesenfülle großartiger und persönlichkeitsstarker Aufzeichnungen auf der Habenseite der Bilanz gegenüber. Zu den entschieden packenden Hörbegegnungen gehören sicherlich Rosenthals traumhaft „gesungene“ Wiedergabe des langsamen Satzes aus der H-Dur-Sonate, die wütend he-



Foto: Archiv

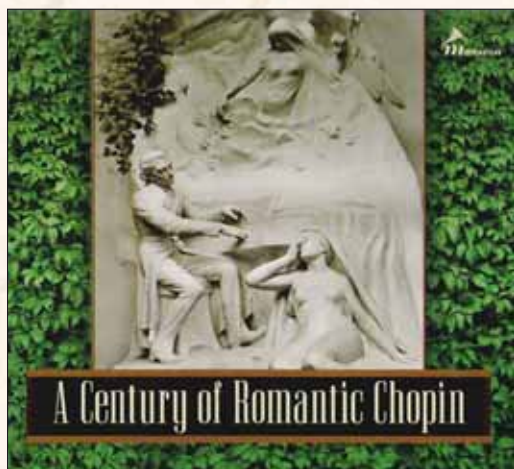
Frédéric Chopin

rausgeschleuderte As-Dur-Polonaise Ignaz Friedmans, aber auch ein Konzertschnitt Earl Wilds von 1981 mit einer völlig entroutiniert, tiefromantisch zelebrierten g-Moll-Ballade.

Die Werkauswahl stellt alle 27 Etüden in den Mittelpunkt, Nocturnes und Walzer sind knapp zur Hälfte vertreten, dazu kommen die beiden berühmten Polonaisen in A und As, ein halbes Dutzend Mazurken sowie Einzelsätze wie Barcarolle und Berceuse. Im Textheft werden alle 65 Interpreten steckbriefartig mit Bild vorgestellt. Jede der vier CDs ist randvoll bespielt, alle Übertragungen besitzen die von Marston gewohnte Qualität, die bei Vergleichen mit Veröffentlichungen von Pearl oder APR zu Tage tritt durch ein Klangbild, das den hölzernen Ton der ganz alten Klaviermitschnitte dezent softet.

Marston hat in Deutschland keine Vertriebsfirma, die Aufnahmen können jedoch über einen der Klassikimporteure wie zum Beispiel den Albert-Schallplattenversand bezogen werden.

Ingo Harden



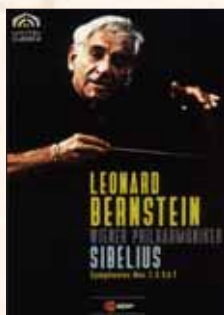
menstellung verleugnet den amerikanischen Blickwinkel der Herausgeber durchaus nicht, doch macht sie dies nicht unattraktiv. Wohl verzichtet sie auf Beispiele von Künstlern wie Michelangeli, Kempff und vielen Franzosen und Russen, die uns als Chopin-Interpreten noch sehr präsent sind. Aber sie macht stattdessen mit Pianisten bekannt, die hier und heute kein Begriff mehr sind oder es nie waren. Mit der Chilenin Rosita Renard zum Beispiel, die einst in Berlin den jungen Arrau auf Martin Krause als geeigneten Lehrer verwies, oder mit der in den 1930er Jahren sehr erfolgreichen Lubka Kolessa, mit den Amerikanern Joseph Villa, Sydney Foster oder Natan Brand. Sie alle sind mit imponierenden Leistungen präsentiert.

A Century Of Romantic Chopin. Etüden op. 10 und 25 u. v. a.; 65 Pianisten von Planté und Pachmann bis Anda, Ohlsson und Libetta (1895-2003); Marston 4 CD 638335400129 (320')

Seltsames Genie

Seine 1986 begonnene Gesamtaufnahme der Sibelius-Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern konnte Leonard Bernstein nicht mehr vollenden. Schon während seiner New Yorker Zeit hatte er mit einer Schallplatten-Gesamtaufnahme eine Lanze für den damals noch keineswegs in seiner überragenden Bedeutung anerkannten finnischen Komponisten gebrochen. Nun war ein neuer Zyklus mit Video-Produktion geplant, von dem vor Bernsteins Tod im Oktober 1990 wenigstens die drei bekanntesten Sinfonien (Nr. 1, 2 und 5) sowie die einsatzige letzte im Wiener Musikvereinssaal aufgezeichnet wurden, die hier erstmals auf DVD erscheinen.

Einen überzeugenderen Fürsprecher für dieses „seltsame Genie“, wie Bernstein Sibelius nannte, wird man kaum finden können. Wer erlebt hat, wie er in Salzburg einer Gruppe von Dirigierstudenten an Hand der Fünften demonstrierte, wie man



über eine schier endlose Strecke die Spannung unablässig bis zum Äußersten anwachsen lassen kann, der weiß, was bei Sibelius möglich und erforderlich ist.

Die optische Komponente bietet bei Bernsteins Sibelius-Aufnahmen durchaus

eine Hörhilfe. Weniger die dazwischengeschrittenen Philharmoniker in Nahaufnahme als vielmehr das, was sich in Bernsteins Mimik und Gestik abspielt, lässt einen die Musik geradezu körperlich erleben. Bernsteins Engagement beflügelt nicht nur die Musiker, sondern überträgt sich auch auf den Hörer-Betrachter. Die Aufführung der Zweiten dürfte eines der packendsten Konzertdokumente sein, die auf DVD erhältlich sind.

Peter T. Köster

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Sibelius, Sinfonien Nr. 1, 2, 5 u. 7; Wiener Philharmoniker, Leonard Bernstein (1986-1990); Cmajor/Naxos 2 DVD 814337010225 (166')

Gigantisch

Mahlers Achte, Schönbergs „Gurre-Lieder“, Strauss' „Elektra“ – alles Kammermusik, verglichen mit der 1926 vollendeten „Gothic Symphony“ des Engländers Havergal Brian! Gut 200 Mitwirkende fordert die Partitur – und das betrifft nur das Orchester. Hinzu treten im zweiten Teil des knapp zweistündigen Werks noch Chöre und Gesangssolisten. Brian kam damit ins Guinness-Buch der Rekorde, und angesichts der Länge sowie der aufgetriebenen Massen von einer „sinfonischen Riesenschwarte“ zu sprechen läge vielleicht nahe, verfehlt jedoch den Kern der Sache.

Brian präsentiert nichts weniger als eine Bestandsaufnahme (fast) der gesamten europäischen Musik bis zur Entstehungszeit. Gewidmet ist die Sinfonie Richard Strauss, und während der ersten Minuten mag man sich vielleicht noch an dessen Klangwelt erinnert fühlen. Doch schon bald stellt sich heraus, dass Brian durchaus seine eigene Sprache spricht – und zwar eine, die nicht nur bis über die Grenzen der Tonalität hinausgeht, sondern zum Teil Unerhörtes, ja



Wahnwitziges anbietet – man höre etwa jene Passagen für Xylophon und Tuba im dritten Satz! – und darüber hinaus Hörer wie Mitwirkende bis zum Äußersten fordert. Nicht zuletzt deswegen musste die Komposition

40 Jahre auf ihre erste professionelle Aufführung warten; der Live-Mitschnitt aus der Royal Albert Hall liegt hier vor. Klanglich können keine Wunderdinge erwartet werden, und im zweiten Teil zeigt sich, dass zumindest die Sänger ihrer Aufgabe kaum gewachsen sind. Trotzdem handelt es sich um das faszinierende Dokument einer musikalischen Grenzerfahrung. Als Zugabe gibt es ein kurzes Interview mit dem damals 90-jährigen Komponisten.

Thomas Schulz

Musik
Klang

★★★★★
★★

Brian, Sinfonie Nr. 1 „The Gothic“; BBC Chorus, BBC Symphony Orchestra, Adrian Boult (1966); Testament/Note 1 2 CD 749677145422 (115')

STRAWINSKY: PERSÉPHONE

FRITZ WUNDERLICH

Doris Schade • Dean Dixon



audite 95.619 (DigiPack)

FERENC FRICSAY

dirigiert **BÉLA BARTÓK**

THE COMPLETE RECORDINGS

Géza Anda • Dietrich Fischer-Dieskau
Louis Kentner • Helmut Krebs
Tibor Varga • Andor Foldes



audite 21.407 (3 CDs • DigiPack)

SCHOSTAKOWITSCH: SÄMTLICHE STREICHQUARTETTE

MANDELRING
QUARTETT



audite 21.411
(5 CD-Box)



edel: KULTUR

edelclassics@edel.com

audite

info@audite.de

www.audite.de



Dirigenten in Aktion

Die Flut von historischen Aufnahmen ist nahezu unübersehbar. Auf einige besonders markante Veröffentlichungen sei im Folgenden hingewiesen: ein Wiederhören mit den größten Dirigenten des 20. Jahrhunderts, darunter auch Komponisten, die ihre eigenen Werke dirigieren.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb historische Aufnahmen Interesse beanspruchen können – sei es, dass sie herausragende Aufführungen festhalten, dass sie seltenes Repertoire vermitteln oder dass sie wichtige Stationen des Musiklebens oder der Karriere eines Künstlers dokumentieren. Manchmal treffen all diese Aspekte bei einer Produktion zusammen, wie im Falle der von Orfeo herausgegebenen vier Salzburger Orchesterkonzerte Herbert von Karajans aus dem Jahr 1957, seinem ersten Sommer als künstlerischer Leiter der Festspiele. Zu seinen Neuerungen gehörten das Engagement der Berliner Philharmoniker als zweites Konzertorchester neben den Wienern sowie die Einführung von Konzerten zeitgenössischer Musik, von denen er selbst eines diri-

Der „Zuchtmeister von Cleveland“ am Pult der Berliner Philharmoniker

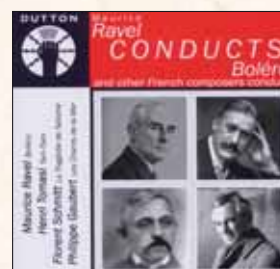
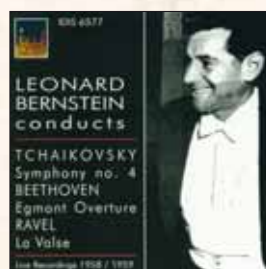
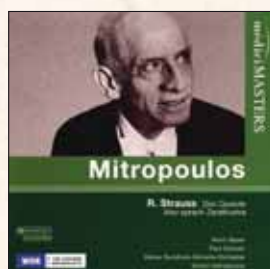
gierte. Es bietet die seltene Gelegenheit, den Maestro außer mit Honeggers „Symphonie liturgique“ mit zwei Werken zu hören, die man heute im Katalog vergeblich sucht: der „Sinfonia parabolica“ von Theodor Berger und dem Klavierkonzert von Gottfried von Einem. Ein Mozart-Programm mit „Haffner“, „Jupiter“ und dem Klavierkonzert KV 467 mit Géza Anda, Bruckners Achte mit den Wienern und Brahms' „Deutsches Requiem“ mit dem Dream-Team della Casa/Fischer-Dieskau machen die Box zu einem lohnenden Objekt.

Auch der legendäre Chef des Cleveland-Orchesters, George Szell, stand 1957 in Salzburg am Pult der Berliner Philharmoniker. Sein Mozart-Programm bietet die Sinfonien KV 201 und 550 klar und sorgfältig ausgearbeitet, zeigt die Berliner spielfreudig und findet seinen Höhepunkt im Klavierkonzert KV 503 mit Leon Fleisher. Ein Husarenstück war das zweite Konzert, bei dem Szell in letzter Stunde für einen Kollegen einsprang und praktisch ohne Probe das vorgesehene Programm auswendig dirigierte: Debussys „La mer“, Mendelssohns Violinkonzert mit Nathan Milstein und Beethovens „Eroica“. Eine lebendigere, spontanere Aufnahme des „Zuchtmeisters von Cleveland“ ist mir nicht bekannt.

Wesentlich dramatischer und massiver spielten die Berliner Mozarts g-Moll-Sinfonie acht Jahre früher unter Furtwängler, der nach Dirigierverbot und Entnazifizierung zunächst als Gast an das Pult seines Orchesters zurückkehrte. Seine Konzerte wurden im Nachkriegsdeutschland als Sternstunden empfunden, und auch dem Mitschnitt aus Wiesbaden von 1949, den Tatra in neuem Remastering vorlegt, haftet die Aura des Außergewöhnlichen an. So leidenschaftlich durchlebt, so frei in der Gestaltung und doch so geschlossen ist selbst Furtwängler Brahms' Vierte selten gelungen.

Beim WDR-Orchester gaben sich in diesen Jahren die Pultgrößen sozusagen die Klinke in die Hand. Zu den regelmäßigen Gästen gehörte Dimitri Mitropoulos, bis 1958 Chefdirigent der New Yorker Philharmoniker und rastlos zwischen den USA und Europa unterwegs. 1959 dirigierte er anlässlich des zehnten Todestags von Richard Strauss exemplarische Aufführungen von „Don Quixote“ und „Also sprach Zarathustra“, die Medici Arts jetzt auf CD vorlegt. Wie kein anderer vermochte Mitropoulos das Orchester zu elektrisieren, die Musik von allem Bombast zu befreien und gleichzeitig bis in die letzte Faser mit Leben zu erfüllen. Der bei Guild erschienene sechs Jahre ältere Rundfunkmitschnitt aus der New Yorker Carnegie Hall lässt uns Mitropoulos als Partner von Arthur Rubinstein erleben. Eingerahmt von Borodins „Steppen-skizze“ und dem „Poème de l'extase“ von Alexander Skrjabin gab es César Francks „Sinfonische Variationen“ und eine hinreißende Aufführung des zweiten Klavierkonzertes von Camille Saint-Saëns, der seinerzeit dem jungen Griechen den Weg nach Westeuropa geebnet hatte.

1958 gab Mitropoulos die Leitung der New Yorker Philharmoniker an Leonard Bernstein ab, der mit einer stürmischen, dabei in den Übergängen souverän gestalteten Aufführung von Tschai-kowskys Vierter aus dem gleichen Jahr dokumentiert ist. Sie ist gekoppelt mit zwei seltenen Aufnahmen von der Russland-Tournee, die Bernstein mit den New Yorkern im folgenden Jahr unternahm. Beethovens vehement angegangene „Egmont“-Ouvertüre und



Ravels hingebungsvoll ausgekostete, frenetisch gesteigerte „La valse“ lassen spüren, welch außerordentliches Ereignis dieses Gastspiel in politisch angespannten Zeiten war.

In Moskau treffen wir auch Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern wieder – in Konzertmitschnitten der russischen Melodija von 1969, die belegen, dass der Maestro das Orchester inzwischen ganz nach seinen Vorstellungen geformt hatte. Ein für kammermusikalische Besetzung gedachtes Mozart-Divertimento (KV 334) mit sinfonischem Streicherapparat zu spielen ist eine imponierende Leistung, auch wenn die romantisierende Darstellung hier wie auch bei dem in großer Besetzung gebotenen ersten „Brandenburgischen Konzert“ von Bach schon damals ein geteiltes Echo fand. Überzeugender wirken heute wie damals die 10. Sinfonie von Schostakowitsch, deren Aufführung den



anwesenden Komponisten tief beeindruckte, und Strauss' „Heldenleben“, eines von Karajans Paradestücken, in dem er klangliche Opulenz mit Noblesse verband. Auch bei ihrem London-Gastspiel 1972 hatten Karajan und die Berliner das „Heldenleben“ im Gepäck, dem bei dieser Gelegenheit eine wenig idyllische „Pastorale“ vorausging. Wieder stand ein Mozart-Divertimento auf dem Programm (diesmal das fast 40-minütige KV 287), dazu Strawinskys „Sacre du printemps“, bei dem Karajans kultivierte Wiedergabe – ungeachtet der von Strawinsky bezogenen Schelte – jenseits aller vordergründigen Barbarismen impressionistische Klangvaleurs entdeckt und die disparaten Elemente zu einer wundersamen Einheit fügt. Die Stereo-Aufnahmen der BBC sind mit informativem Begleittext bei Testament erschienen.

Strawinsky und Hindemith waren selber nicht die besten Interpreten ihrer eigenen Werke. Anders Richard Strauss, der als Komponist wie als Dirigent gleichermaßen versiert war. Aufnahmen seines letzten öffentlichen Auftretens, das 1947 vor 7.000 Zuhörern in der Londoner Albert Hall stattfand, sind erst kürzlich in einer privaten Sammlung aufgetaucht. Trotz historischer Tonqualität und kleiner Lücken aufgrund des Wechsels der 78er-Azetat-Platten erlebt man eindrucksvoll, mit welcher Autorität und Energie der 83-Jährige das Philharmonia Orchestra durch seinen „Don Juan“, die „Burleske“, die „Sinfonia domestica“ und den „Till Eulenspiegel“ steuerte.

Um historische Aufnahmen von Komponisten als Dirigenten eigener Werke macht sich seit Jahren das englische Label Dutton verdient, dessen Veröffentlichungen sich ebenso durch exzellentes Remastering wie durch seltenes Repertoire auszeichnen. Eine CD mit französischer Musik vermittelt die lohnende Begegnung mit der exotisch-farbigem Tondichtung „Tam-Tam“ von Henri Tomasi (1901 bis 1971) und den bestrickenden „Chants de la mer“ von Philippe Gaubert (1879 bis 1941). Außerdem sind Florent Schmitt mit seinem Meisterwerk „La tragédie de Salomé“ und Maurice Ravel mit dem „Boléro“ zu hören.

Unter den alten Schallplatten, die sich auf dem Dachboden von Ralph Vaughan Williams fanden und die Dutton jetzt auf CD transferiert hat, befinden sich Aufnahmen von 1925, in denen der Komponist seine Ouvertüre „The Wasps“ und das Ballett „Old King Cole“ dirigiert, eine Kantate zur Krönung von George VI. mit Thomas Beecham

und das Anthem „Thanksgiving For Victory“ zum Ende des Zweiten Weltkriegs, das bereits ein halbes Jahr früher von der BBC produziert wurde, um rechtzeitig Kopien an die Rundfunkstationen in aller Welt zu verschicken. Die Filmmusik zu „Scott Of The Antarctic“ und die wundervolle „Serenade To Music“, 1938 vom Widmungsträger Henry Wood mit den 16 Solosängern der Uraufführung eingespielt, vervollständigen die Sammlung „From Vaughan Williams' Attic“.

Auch im deutschen Repertoire hat Dutton Werke ausgegraben, die heute unverständlicherweise vernachlässigt werden – allen voran die famose „Tänzerische Suite“ für Jazzband und Orchester von Eduard Künneke, für deren Einspielung sich die Berliner Philharmoniker nicht zu gut waren, die auch Franz Schreker in seiner „Kleinen Suite“ dirigiert. Max von Schillings ist mit zwei Stücken aus seiner Oper „Mona Lisa“ zu hören und Werner Egk mit Auszügen aus dem Tanzspiel „Joan von Zarissa“, das heute ebenso wie Künnekes Suite auf keinem anderen Tonträger zu haben ist.

Peter T. Köster

Herbert von Karajan dirigiert Mozart, Bruckner, Brahms, Berger, Einem und Honegger (1957); Orfeo 4 CD 4011790773421 (294')

George Szell dirigiert Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Debussy (1957); Orfeo 3 CD 4011790774329 (160')

Wilhelm Furtwängler dirigiert Mozart und Brahms (1949); Tahra/KC CD 3504129200718 (67')

Dimitri Mitropoulos dirigiert Strauss (1959); Medici Masters/Note 1 CD 827565047727 (75')

Dimitri Mitropoulos dirigiert Borodin, Saint-Saëns, Franck und Scriabin (1953); Guild/MW CD 795754235524 (64')

Leonard Bernstein dirigiert Tschaikowsky, Beethoven und Ravel (1958/59); IDIS/KC CD 8021945002050 (61')

Herbert von Karajan dirigiert Bach und Schostakowitsch (1969); Melodija/Codæx CD 4600317015139 (75')

Herbert von Karajan dirigiert Mozart und Strauss (1969);

Melodija/Codæx 2 CD 4600317115143 (84')
Herbert von Karajan dirigiert Beethoven und Strauss (1972);

Testament/Note 1 CD 749677145224 (80')

Herbert von Karajan dirigiert Mozart und Strawinsky (1972);

Testament/Note 1 CD 749677145323 (72')

Richard Strauss dirigiert Strauss (1947); Testament/Note 1 2 CD 749677144128 (100')

Ravel Conducts Bolero (1930/1935); Dutton/HM CD 765387978921 (76')

From Vaughan Williams' Attic (1925-1948); Dutton/HM CD 765387979027 (76')

German Composers Conduct (1926-1942); Dutton/HM CD 765387978723 (75')

Sinus Literatur



Buch und Hörbuch

SZ: So müssen Hörbücher sein



Sinus 1006

**Dostojewskij:
Der Grossinquisitor**

**Neu übersetzt von Albert Bolliger
Gelesen von Peter Matic**

**Platz 1, März 2011
hr2-Hörbuchbestenliste**



Sinus 1007

Mörike: Gedichte und Prosa

**Gelesen von Dieter Mann,
Nadja Schulz-Berlinghoff,
Joachim Schönfeld**



Sinus 1008

**Marie von Ebner-Eschenbach:
Erzählungen Märchen Parabeln**

**Gelesen von Birgit Minichmayr,
Otto Mellies, Dagmar von Thomas**

Erhältlich in jeder Buchhandlung

www.sinus-verlag.ch

CH-8802 Kilchberg

Tel. / Fax: +41 44 715 53 19